

Aus der Sicht einer Teilnehmerin

Epiphanie:

Königslieder
nach innen zu singen
die Zunge birgt Feuer
von Gold gesplissen
wir tragen
im Munde den Stern

(H.-A. Heindrichs)

Dieser „Stern“ hatte mich stille gemacht und jubelnd zugleich; *ihn* nahm ich mit, als ich, eine Teilnehmerin der Jahresarbeitstagung 1988 wieder heimfuhr in meinen Alltag.

Tage der Konzentriertheit und der Gemeinschaft im Forum, in Seminaren und bei Tische waren plötzlich wieder vorbei.

Der abgesteckte Rahmen von der morgendlichen Andacht bis zum Abend-Gottesdienst im Altenberger Dom war für mich anfänglich nur Vorgabe und Möglichkeit, wurde jedoch dann zum Bande eines jeden Tages und schenkte mir „die Fülle des Lebens“.

Im nachhinein und im Rückblick auf das letzte Forumgespräch denke ich, daß hier von der Leitung der Werkgemeinschaft aus bewußt Schwerpunkte gesetzt worden sind.

Vom Organisatorischen her empfand ich es als einen ungeheuren Vorteil, innerhalb des Reichstums der Angebote, von Zeitstunde zu Zeitstunde das Seminar wechseln zu können, was für die Referenten eine nie nachlassende Präsenz und Wachheit bedeutete. Und das war einfach atemberaubend: ob ich die Gedichtbetrachtungen wählte oder die Gottesdienstgestaltung, ob ich im Forum Liedbetrachtung saß oder im Chor (wie sagte meine nette Nachbarin: „Sie sind wohl auch nicht als Lerche geboren“) mitmurmelte, ich saß immer an der Quelle.

Für mich hatten ausnahmslos alle Referenten eine fundierte Aussagekraft und ausgezeichnete Übermittlungsfähigkeit; wie hieß es doch im Programm: „Sprache und Musik erlebbar zu machen und zu vertiefen“.

Ich kann die angeklungene Kritik an der Gottesdienstgestaltung nicht teilen. Für mich waren Verkündigung, Lied und Gebet – auch in den Gestaltungsversuchen – nie Selbstdarstellung, sondern Anbetung und Dank in dem Sinne „Dein ist die Macht, die Ehr, Menschensohn, Gotteskind“.

(J. Weinheber)

Ich war zum erstenmal Teilnehmerin einer Arbeitstagung in Altenberg. Die Ruhe und Weitläufigkeit des Hauses, seine Einfachheit, das Gegenüber des Domes, ließen alle Einflüsse weit draußen und machten mich leer und bereit für das „Angebot“. Abends war ich oft müde von der Erschöpfung des aktiven Hörens und angefüllt mit unausgesprochenen Gedanken, die ich mit in den Schlaf nahm. Das war das einzige, was mir fehlte und wozu ich keine Kraft mehr hatte, das Gespräch mit dem anderen.

Allerdings hätte ich auch das Märchen von der „Zottelhaube“, welches uns Frau Möckel in Sprache und Ausdruck des Märchens so unnachahmlich nahe brachte, gegen nichts eintauschen mögen am offenen Kaminfeuer mit den lauschenden Gesichtern, die Not und Erlösung der „Zottelhaube“ widerspiegelten.

Am letzten Abend feierten wir gemeinsam Epiphanie in *unserem* Dom. Wir kamen aus der Dunkelheit und gingen auf das Licht zu, das Licht der brennenden Kerzen auf dem Altar; für einen jeden von uns stand eine Kerze bereit.

. und so wie den Stern

nahm ich auch das Licht mit mir

Wesentlichem bin ich zu Beginn des Jahres 1988 in Altenberg begegnet.

„Alles prüft der Mensch, sagen die Himmlischen, daß er, kräftig genährt, danken für alles lern'. Und verstehe die Freiheit, aufzubrechen, wohin er will.“

(Fr. Hölderlin)

Irmgard Wiemer